

Das Subjekt der Metaphysik

Studien zur Geschichte eines Grundbegriffe

Vorwort

Im Ausgang von Studien der Philosophie Descartes' einerseits und Kants andererseits sah sich der Verf. vor das Problem gestellt, die Verwandlung des Begriffs der *Wahrheit*, die offenbar das Denken Kants von dem Descartes' scheidet an ihrem Ort bei Leibniz zu verifizieren. Sie mußte darin bestehen, daß der Begriff des *logischen* Subjekts, der bei Descartes in den Vordergrund der Bedeutung seines letzten Sinnes für die Bezeichnung des *ingenium humanum* bzw. der *res cogitans*, seiner *Substanz* rückt, dergestalt für den Begriff der Substanz als solcher entscheidend wird, daß für Kant die Subjektivität in gleicher Weise zur „Substanz“ des Erkennens eines endlichen Wesens wie auch zur Fundament der Objektivität der erkannten Dinge überhaupt werden konnte. Die substantielle Subjektivierung des Seienden im ganzen erst konnte eine Begründung der Möglichkeit der Erkenntnis (Ontologie) in Betracht kommen lassen, zureichend erscheinen lassen. Diesen Vollzug, den ich mit der Hegel'schen Formel, „das Wahre nicht als Substanz, sondern ebensosehr als Subjekt aufzufassen und auszudrücken“, glaubte verstehen zu müssen, suchte ich bei Leibniz zu finden und zu verstehen.

In der Tat sah ich mich im Werke Leibniz' alsbald von ihm selbst auf den grundlegenden Zusammenhang seiner Logik und Metaphysik verwiesen, den ich darin zu begreifen begann, daß Leibniz' Metaphysik auf seinem Begriff, Beweis und Aufweis des Wesens Gottes beruhte, Aufweis, der sich auf die logische Analyse des Kontingenten vor allem stützt und zur Entdeckung der „Vollkommenen“ führt, das nicht mehr der logischen Analyse unterworfen, d.h. nicht mehr *Subjekt* (im logischen Sinn zunächst) ist. Hingegen sind die endlichen Substanzen evidenterweise (im logischen Sinne) sehr wohl Subjekte; ich bemerkte die Tragweite des Zusammenhanges dieser logischen Subjektivität des Endlichen mit ihrem, als Geschaffenem, Unterworfensein unter die Bewegung : es gibt für Leibniz *nur* repräsentative Bewegung.

Dann aber bemerkte ich noch etwas anderes : daß die Lehre von der Subjektivität der Substanz (der endlichen) nicht so Leibniz' Resultat, als vielmehr seine Voraussetzung oder vielmehr sogar, erstaunlicherweise, sein *Problem* bildete. Denn die Subjektivität widerspricht der Substantialität.

In der Verfolgung der Vorgeschichte des *Substanz*-Begriffes, die schon im Anfangsstadium meiner Leibniz-Untersuchungen mir nötig schien, war ich schon auf die unheimliche Rolle des Begriffs des Subjekts in diesen Zusammenhängen gestoßen, der ursprünglich den Begriff der Substanz mitgeprägt und zugleich in eigenartiger Weise in seiner Tragweite beschränkt hat.

Es war klar, daß die Leibniz'sche Metaphysik nicht aufgeklärt, ihre entwicklungsgeschichtliche Rolle nicht verstanden werden konnte, ohne daß die Geschichte des Subjektbegriffs in eine eingehende Prüfung genommen wurde. Was ich tat. Wobei es mir seltsam erging:

Der Begriff des Subjekts, schien mir, hat zwar in der Geschichte der Philosophie wie kein anderer vielleicht eine durchgehend bedeutende Rolle gespielt, aber er scheint keine Geschichte zu haben. Es wurde allzeit „rezipiert“, ohne daß man sagen könnte, daß er wirklich von den Vorgängern, aus der Tradition rezipiert wurde. Aber er erfuhr niemals eine Definition; er wurde immer nur gebraucht. Er bezeichnete auch nicht etwa ein „ewiges Problem“; aber alles, was Problem wurde, erschien unter seinem Begriff. D a r u m vielleicht wurde er nicht definiert; darum auch wurde er selbst nicht Problem, weil er es nicht werden mußte : e r w a r der Name für d a s Problematische. Aristoteles' Problem ist das Hypokeimenon, dessen Apeiron sich dem Horismos entzieht. Thomas' Problem blieb die Möglichkeit endlicher Substanzen zusammengesetzter Art, die er aus der Nicht-Subjektivität des gleichwohl doch unselbständigen Seins der Engel z u verstehen suchte. Wie in der Neuzeit das Subjekt und das Subjektive an der Erkenntnis – und dieser als Bewußt-S e i n – Problem blieb, ist nur zu reichlich bekannt.